

## Gott misst mit anderen Maßstäben

### **IMPULS**

**Prüft alles und behaltet das Gute!** Doch: Mit welchem Maßstab messen wir? Hören wir die Geschichte: Die 3 Siebe des Sokrates

Eines Tages kam ein Bekannter zum griechischen Philosophen Sokrates gelaufen und sagte: „Höre, Sokrates, ich muss dir berichten, wie dein Freund ...“

„Halte ein!“ unterbrach ihn der Philosoph, „hast du das, was du mir sagen willst, durch drei Siebe gesiebt?“

„Drei Siebe? Welche?“ fragte der andere verwundert.

„Ja, drei Siebe. Das erste ist das Sieb der Wahrheit. Hast du das, was du mir berichten willst, geprüft, ob es auch wahr ist?“

„Nein, ich hörte es erzählen, und...“

„Nun, so hast du sicher mit dem zweiten Sieb, dem Sieb der Güte, geprüft. Ist das, was du mir erzählen willst, wenn es schon nicht wahr ist, wenigstens gut?“

Der andere zögerte: „Nein, das ist es eigentlich nicht. Im Gegenteil...“

„Nun“, unterbrach ihn Sokrates, „so wollen wir noch das dritte Sieb nehmen und fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so zu erregen scheint.“

„Notwendig gerade nicht ...“

„Also“ lächelte der Weise, „wenn das, was du mir eben sagen wolltest weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste weder dich noch mich damit.“

### **PREDIGT (nach einer Auslegung von Hartmut Stuber)**

Mit welchem Maßstab messen wir? Mit den drei Sieben: Wahr, gut, notwendig?

Mit welchem Maßstab misst Gott? Hören wir ein Gleichnis Jesu: (Bild)

Das Himmelreich gleicht einem Grundbesitzer. Der zog früh am Morgen los, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Lohn von einem Silberstück für den Tag. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder los. Da sah er noch andere Männer, die ohne Arbeit waren und auf dem Marktplatz herumstanden. Er sagte zu ihnen: ›Auch ihr könnt in meinen Weinberg gehen. Ich werde euch angemessen dafür bezahlen.‹ Die Männer gingen hin. Ebenso machte der Mann es um die sechste Stunde und dann wieder um die neunte Stunde. Um die elfte Stunde ging er noch einmal los. Wieder traf er einige Männer, die dort herumstanden. Er fragte sie: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹ Sie antworteten: ›Weil uns niemand eingestellt hat!‹ Da sagte er zu ihnen: ›Auch ihr könnt in meinen Weinberg gehen!‹ Am Abend sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: ›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den letzten an und hör bei den ersten auf.‹ Also kamen zuerst die Arbeiter, die um die elfte Stunde angefangen hatten. Sie erhielten ein Silberstück. Zuletzt kamen die an die Reihe, die als Erste angefangen hatten. Sie dachten: ›Bestimmt werden wir mehr bekommen!‹ Doch auch sie erhielten jeder ein Silberstück. Als sie ihren Lohn bekommen hatten, schimpften sie über den Grundbesitzer. Sie beschwerten sich: ›Die als Letzte gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet. Aber du hast sie genauso behandelt wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag in der Hitze geschuftet!‹ Da sagte der Grundbesitzer zu einem von ihnen: ›Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf ein Silberstück geeinigt? Nimm also das, was dir zusteht, und geh! Ich will dem Letzten hier genauso viel

**geben wie dir. Kann ich mit meinem Besitz nicht machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin?« So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten. (Mt 20,1-16)**

Dass die Ersten zu Letzten werden und Letzte schließlich Erste sind, dies hat Menschen schon immer in Bewegung versetzt und zum Protest motiviert. Nein, wie im Himmelreich geht's hier wirklich nicht zu.

Auf dem Marktplatz begegnen wir zunächst einmal Menschen, die sich abgehängt fühlen. Abgehängt vom Rest der Gesellschaft. Menschen, die keine Aufgabe haben. Denn wer eine Aufgabe hat, der bekommt Wertschätzung. Solche Wertschätzung drückt sich zum einen im Lohn aus, doch hinter dem Silberstück, mit der Arbeiter hier aus dem Bild geht, steht noch mehr. Mit dem einen Silberstück, das alle bekommen, schafft der Gutsbesitzer allein einen Zugang zum Leben. Mit dem einen Silberstück ist für alle Leben möglich und lebenswert.

Die Abgehängten sehen schon die letzte Stunde heraufziehen und werden doch noch mitgenommen. Was für ein Glück. Sie erfahren Wertschätzung, indem sie wenigstens eine Stunde arbeiten dürfen. **Gott misst mit anderen Maßstäben.** Er wendet sich den Abgehängten zu; immer wieder und zu jeder noch so späten Stunde.

Dann die Abrechnung: Die Letzten werden die ersten sein. Allen wird genügend Geld ausbezahlt. Allen wird gleich viel Geld ausgezahlt. So dass es heute zum Leben reicht. Durch die Großzügigkeit des Gutsbesitzers entstehen dann doch ganz himmlische Verhältnisse. **Gott misst mit anderen Maßstäben.** Er gibt das Lebensnotwendige. Es ist ein Ausgleich für alle Anstrengungen. Es ist aber auch eine Gnadengabe bei geringem eigenen Tun.

Die alte Geschichte könnte mit einem Happy-End zu Ende sein. Ist sie aber nicht, denn jetzt wird's wieder sehr irdisch. Jetzt werden die Unzufriedenen laut. Ihre Wut entsteht durch den Vergleich mit anderen und der Angst, dabei zu kurz zu kommen. Doch: sie werden beeindruckend zurechtgewiesen. **Gott misst mit anderen Maßstäben.** Er zeigt sich als verlässlicher Partner. Er gibt den Ersten, was vereinbart war. Und er zeigt sich als großzügiger Gönner. Er gibt den Letzten nicht nur einen Anteil, sondern das Gleiche. Aber: Sind die Unzufriedenen damit zufrieden? Wohl kaum, sie beklagen eine Ungerechtigkeit. Sie wollen von Güte nichts wissen. Haben sie selbst diese Güte jemals erfahren? Zugleich setzt sie ihre Beschwerde selbst unter Druck. Denn nun müssten sie ihre Forderung mit der eigenen Leistung rechtfertigen. Für Güte ist dann kein Platz mehr. **Gott misst mit anderen Maßstäben:** Er hört den Wütenden zu und bleibt auch in der Auseinandersetzung ein »Freund«. Damit möchte er die vermeintlich zu-kurz-Gekommenen für die Gemeinschaft gewinnen. „Du bist dabei - warum also nicht auch andere.“

**Gott misst mit anderen Maßstäben.** Könnte es sein, dass diese alte Geschichte ihre verwandelnde Kraft auch heute noch entfalten kann? Werbend von dieser Güte Gottes zu erzählen, könnte manches verändern. Einladend Gottes Güte leben könnte das Himmelreich etwas näher rücken. Denn: Es entscheidet sich am eigenen Blick, ob ich mich als Erster oder Letzter wahrnehme. Der gütige Blick lässt mich zum Ersten, der neidische Blick immer zum Letzten werden.

Der Hausherr des Himmelreichs blickt uns gütig an. Sein Blick sagt: „Du gehörst dazu, also lass auch andere dazugehören - im Himmel wie auf Erden.“ Befreit vom Zwang zum Vergleichen öffnet sich der Blick auf die Geschenke des Lebens. Diese Geschenke gibt einer, der alles in der Hand hat. Ich bin am Ende doch abhängig vom Hausherrn des Himmels und der Erde. Ich lebe aus der Güte, die das Leben unabhängig von der Lebensleistung garantiert. Bei Gott bekomme ich nichts erst dann, wenn ich es mir erarbeitet

habe. Bei Gott bekomme ich, was ich lebensnotwendig brauche. **Gott misst mit anderen Maßstäben**

Wo ich dieses Geschenk annehme, eröffnet sich die Freiheit, neidlos und frei selbst Güte zu entwickeln. Denn am Ende wird Gott die Rechnung machen, und so ganz anders messen als die Menschen:

### **Am Ende die Rechnung - ein Text von Lothar Zenetti**

Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert  
für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter,  
die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen,  
für den Schnee und den Wind, den Vogelflug und das Gras  
und die Schmetterlinge,  
für die Luft, die wir geatmet haben, und den Blick auf die Sterne  
und für alle die Tage, die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen und bezahlen.

Bitte die Rechnung.

Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht.

Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht, soweit die Erde reicht:

Es war mir ein Vergnügen.